

Modellprogramm zur Weiterentwicklung neuer Wohnformen

Sehr geehrte Damen und Herren,

der 3. Informationsbrief zum Modellprogramm widmet sich dem Thema „Migration und neue Wohnformen“. Die Gruppe der älteren Menschen mit Migrationshintergrund ist die am stärksten wachsende Bevölkerungsgruppe in Deutschland. Aufgrund der demografischen Entwicklung, aber auch in Folge besonderer gesundheitlicher Belastungen (insbesondere körperlich belastender Arbeitsbedingungen), wird der Pflegebedarf von Migrantinnen und Migranten in den nächsten Jahren vermutlich steigen. Bislang ist die Datenlage zu Pflegebedarf und pflegerischer Versorgung älterer Migrantinnen und Migranten unzureichend. Auch gibt es bisher nur vereinzelt speziell auf die Bedürfnisse von Menschen mit Migrationshintergrund zugeschnittene Angebote. Daher ist es zu begrüßen, dass im Rahmen des Modellprogramms wissenschaftliche und praxisbezogene Konzepte

umgesetzt und evaluiert werden, die diese Zielgruppe im Fokus haben. Der Informationsbrief stellt Ergebnisse eines wissenschaftlichen Projektes vor, in dem erstmals repräsentativ für Deutschland Migrantinnen und Migranten nach Ihren Wohnwünschen und -bedarfen im Fall der Pflegebedürftigkeit befragt wurden. Darüber hinaus werden zwei Praxisprojekte präsentiert, die sich mit ihrem Wohn-, Pflege- und Versorgungsangebot auch oder ausschließlich an Menschen mit Migrationshintergrund richten. Bereits jetzt möchte ich Sie auf den 4. Informationsbrief aufmerksam machen, der im Juni 2017 erscheint und sich dem Thema „Neue Wohnformen und technische Unterstützung“ widmet.



Gernot Kiefer
Vorstand des
GKV-Spitzenverbandes

Mit freundlichen Grüßen
Gernot Kiefer

Bericht der Forschungsstelle Pflegeversicherung

Ende 2014 lebten in Deutschland rund 16,4 Millionen Menschen (20,3 Prozent) mit Migrationshintergrund. Die zahlenmäßig größte Gruppe sind türkischstämmige Einwanderer mit 17,6 Prozent (Statistisches Bundesamt 2014). Für das Bundesgebiet repräsentative Studien zur Pflegebedürftigkeit von Migrantinnen und Migranten liegen derzeit kaum vor, da u. a. die Pflegestatistik gem. § 109 SGB XI die Erfassung der Nationalität oder des Migrationshintergrundes nicht vorsieht. Auf Basis der vorliegenden Daten ist es bisher nicht möglich, migrations- und kultursensible Pflegebedarfe

für die Versorgungsplanung abzubilden. Studien konstatieren ferner erhebliche Informations- und Kommunikationsdefizite von Menschen mit Migrationshintergrund, mit der Folge fehlender oder unzureichender Versorgungsangebote. Ursächlich dafür sind zumeist sprachliche oder kulturelle Barrieren. Betrachtet man die Leistungserbringerseite, lässt sich feststellen, dass sich in der Praxis bislang nur wenige Pflegeanbieter bzw. Träger von Pflegeheimen interkulturell geöffnet haben.

Vor diesem Hintergrund wurden im Rahmen des Modellprogramms auch solche Projekte ausgewählt, die die Zielgruppe der pflegebedürftigen

Autorenschaft:
Dr. Eckart Schnabel,
Gabriela Seibt-Lucius,
Dr. Jeannette Winkelhage,
GKV-Spitzenverband

Impressum - Ausgabe November 2016

Herausgeber: GKV-Spitzenverband, Reinhardtstraße 28, 10117 Berlin; Verantwortlich: Dr. Monika Kücking
Bildnachweis S. 1: Kiefer: Tom Maelsa www.tompictures.com;
Gestaltung: BBGK Berliner Botschaft, Gesellschaft für Kommunikation mbH

Menschen mit Migrationshintergrund im Fokus haben. So liegen jetzt Ergebnisse eines wissenschaftlichen Projektes des Instituts Arbeit und Technik der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen vor, die eine repräsentative Befragung von mehr als 1.000 über 50-jährigen Menschen mit türkischem Migrationshintergrund zum Thema Wohnwünsche und Wohnbedarfe im Fall der Pflegebedürftigkeit durchgeführt haben. Ein interessantes Ergebnis ist die festgestellte Akzeptanz von gemeinschaftlichen Wohnformen bei über 30 Prozent der Befragten. Dies könnte ein Hinweis auf die abnehmende Rolle einer ausschließlich familialen Pflege sein. Eine Übersicht über die weiteren Projektergebnisse werden in diesem Informationsbrief auf der nächsten Seite vorgestellt. Die vollständigen Studienergebnisse stehen demnächst auf der Webseite des GKV-Spitzenverbandes als Download zur Verfügung.

In dem praxisbezogenen Projekt des Diakonischen Werkes an der Saar werden im Saarbrücker Stadtteil Brebach verschiedene Pflege- und Betreuungssettings definiert und in konkreten Modellhalten als ambulante Versorgungsangebote mit möglichst hoher Versorgungssicherheit erprobt. Ein mögliches Setting ist z. B. das sogenannte Betreute Wohnen in der eigenen Häuslichkeit. Hier werden Grund- und Zusatzleistungen, wie man sie aus dem klassischen „Service-Wohnen“ oder „Betreuten Wohnen“ kennt, über individuelle Dienstleistungsverträge im häuslichen Kontext für interessierte Nutzerinnen und Nutzer erbracht. Dies wird in diesem Projekt auch für Menschen mit Migrationshintergrund umgesetzt. Der Zugang zu dieser Zielgruppe – der in der Regel eine Herausforderung darstellt – wird über sogenannte Stadtteilhelferinnen und -helfer erreicht, von denen viele eigene Einwanderungserfahrungen und damit die entsprechenden sprachlichen und kulturellen Voraussetzungen für eine adäquate Kommunikation mitbringen.



© oneinchpunch - Fotolia.com

In einem weiteren Praxisprojekt hat die Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft in enger Zusammenarbeit mit der Kommune in einem Stadtteil mit hohem Migrationsanteil ein Konzept für eine gemeinschaftliche selbstbestimmte Wohngemeinschaft für pflegebedürftige Menschen mit türkischem Migrationshintergrund entwickelt. Dieses Wohnangebot wird inzwischen von acht Mieterinnen und Mietern bewohnt. Während die anfängliche Situation von Neueinzügen und einer sich damit verändernden Auftraggebergemeinschaft geprägt war, geht es nun um mehr Kontinuität im Alltag. In Zusammenarbeit mit den Angehörigen und dem türkischsprachigen Pflegedienst wird der Alltag in der Wohngemeinschaft in der Startphase fachlich begleitet. Dieses Wohnangebot gehört zu den wenigen Wohngemeinschaften, die bisher in Deutschland für pflegebedürftige Menschen mit Migrationshintergrund umgesetzt werden. Aus Sicht des Projektes ist die Wohngemeinschaft bereits jetzt ein wichtiger Baustein in der Versorgung pflegebedürftiger türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten in Stuttgart.

Wie wird die Zielgruppe „Menschen mit Migrationshintergrund“ in der Gesamtevaluation des Modellprogramms berücksichtigt?

Laut Mikrozensus 2015 haben 9,7 Prozent der Menschen über 65 Jahren in Deutschland einen Migrationshintergrund, Tendenz steigend. Unter den pflegebedürftigen Menschen dürfte ihr Anteil ähnlich hoch sein. In einer Studie des Bundesministeriums für Gesundheit mit Daten aus dem Jahr 2010 ist ausgewiesen, dass gut die Hälfte der Pflegedienste demnach im Jahr 2010 Pflegebedürftige mit Migrationshintergrund betreute.

Auch im Modellprogramm ist diese Teilgruppe unter den Nutzerinnen und Nutzern vieler Projektstandorte vertreten. In einer schriftlichen Befragung wurden die Träger der Modellprojekte, die sich bereits in der Umsetzung befinden, gebeten, die Anzahl der Nutzerinnen und Nutzer mit einem direkten Migrationshintergrund an den Projektstandorten zu schätzen. Diese Frage wurde für 20 Projektstandorte beantwortet. Demnach gibt es Migrantinnen und Migranten an zehn und damit der Hälfte aller Standorte. Ein Projekt widmet sich ausschließlich dieser Zielgruppe, in einem weiteren machen Menschen mit Migrationshintergrund 50 Prozent aller Nutzerinnen und Nutzer aus. Diese Projekte gehen konzeptionell in besonderer Weise auf deren Bedürfnisse ein, indem sie z. B. in einer ambulant betreuten Wohngruppe eine türkischsprachige Honorarkraft einstellen, zu deren Aufgaben die Kontaktaufnahme zur Zielgruppe gehört (vgl. die Vorstellung des Projekts der Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft in diesem Info-Brief).

Ein zentraler Schwerpunkt im Rahmen der Evaluation ist es zu prüfen, inwieweit die neuen Wohnformen den **Aspekt der Nutzerorientierung** berücksichtigen. Die neuen Wohnformen sollen sicherstellen, dass die Wohn-, Pflege- und Versorgungssituation so gestaltet ist, dass sie den individuellen Bedürfnissen und Lebensgewohnheiten der Nutzerinnen und Nutzer entspricht. Dies ist von besonderer Bedeutung, da sich die geförderten Modellprojekte zum Teil an sehr unterschiedliche Zielgruppen richten. Menschen mit

Migrationshintergrund sind in einigen Modellprojekten eine besondere Zielgruppe. Durch Berücksichtigung der Nutzerperspektive bei der Entwicklung des Evaluationsdesigns als einem zentralen Evaluationskriterium kann geprüft werden, ob die Modellprojekte den Bedarfen dieser speziellen Zielgruppe gerecht werden. Bei der Entwicklung der Erhebungsinstrumente wurde sichergestellt, dass die Perspektive dieser Zielgruppe angemessen berücksichtigt wird:

- Im Rahmen der **Trägerbefragung** wird ermittelt, wie viele Menschen mit Migrationshintergrund in den geförderten neuen Wohnmodellen leben.
- Verbunden mit den **Projektbesuchen** wird herausgearbeitet, welche Herausforderungen sich bei der Sicherung der Wohn-, Pflege- und Versorgungsqualität und bei der betriebswirtschaftlichen Umsetzung auch für Projekte stellen, die sich schwerpunktmäßig an diese Zielgruppe richten. Ergebnisse aus den Wissenschaftsprojekten, die explizit die Situation für Menschen mit Migrationshintergrund in neuen Wohnformen untersucht haben, verdichten diese Erkenntnisbasis. Zentrale Ergebnisse aus dem Projekt des Instituts für Arbeit und Technik werden in diesem Informationsbrief vorgestellt.
- Bei den **Befragungen der Nutzerinnen und Nutzer** werden auch die Erwartungshaltungen und die Zufriedenheit von Menschen mit Migrationshintergrund ermittelt.

Auf der Grundlage dieser Datenbasis werden in der Ergebnisdarstellung zum einen aus der Perspektive der Nutzerinnen und Nutzer Aussagen möglich, welche Erwartungen speziell Menschen mit Migrationshintergrund an neue Wohnformen haben. Zum anderen werden aus der Trägerperspektive Herausforderungen beschrieben, die sich bei der Umsetzung neuer Wohnformen für Menschen mit Migrationshintergrund stellen. Ebenso können Lösungswege für diese Herausforderungen in Form von „Modellen guter Praxis“ aufgezeigt werden.

Autorenschaft:
Ursula Kremer-Preiß,
Kuratorium Deutsche
Altershilfe,
Jakob Maetzel,
Prognos AG

Infobrief | 03

Projekt:

„Gemeinsam zuhause? Birlikte evde?“ – Wohnalternativen für pflegebedürftige türkische Migrantinnen und Migranten im Projekttyp C

Gelsenkirchen/Essen, Nordrhein-Westfalen

ZIELE:

Die erste Generation der sogenannten Gastarbeitermigration aus der Türkei nach Deutschland erreicht das Rentenalter. Es muss daher mit einer zunehmenden Inanspruchnahme professioneller pflegerischer Leistungen gerechnet werden. Das Projekt untersuchte die Möglichkeiten gemeinschaftlichen Wohnens pflegebedürftiger türkeistämmiger Migrantinnen und Migranten in Pflege- bzw. Demenz-Wohngemeinschaften. Die wichtigsten Ziele waren:

- Die Erarbeitung einer repräsentativen Datengrundlage über die Ansichten türkeistämmiger älterer Menschen zu den Themen Wohnen im Alter, Pflegebedürftigkeit und Demenz sowie über die Akzeptanz gemeinschaftlichen Wohnens.
- Die Entwicklung einer Wohnkonzept-Skizze.

VORGEHEN:

Wichtig war die intensive Zusammenarbeit mit türkeistämmigen Älteren, um auf diese Weise deren Bedürfnisse und Ansprüche möglichst realistisch abzubilden. Als Methoden kamen zum Einsatz: Desktop-Recherchen, Experteninterviews, biografische Interviews, Gruppendiskussionen und eine repräsentative Telefonbefragung von über 1.000 türkeistämmigen Älteren.

ERGEBNISSE:

Mit Abschluss der Untersuchung liegen erstmals repräsentative Daten vor. Das Spektrum der Ansichten weist eine beachtliche Breite auf. Wichtige Erkenntnisse sind:

- Die grundsätzliche Akzeptanz gemeinschaftlichen Wohnens bei Pflegebedürftigkeit sollte nicht unterschätzt werden. Ist ein Verbleib in der eigenen Wohnung nicht mehr möglich, finden rund 30 Prozent der Befragten diese Alternative attraktiv.



© bernanamoglu - Fotolia.com

- Als wichtiges Argument für eine Wohngemeinschaft gilt die professionelle pflegerische und medizinische Betreuung. Wichtig ist aber zugleich der familiäre Charakter.
- Eine Wohngemeinschaft für türkeistämmige Personen in Deutschland kann im Wesentlichen der üblichen Form dieser Wohnalternative entsprechen.
- Das Angebot sollte sich jedoch in einigen Punkten unterscheiden. An erster Stelle steht die sprachliche und kulturelle Kompetenz des Personals. Ein zweiter wichtiger Punkt sind traditionelle Mahlzeiten.
- Baulich sollte beachtet werden, dass auch große Besuchergruppen Platz finden.
- Bei der Lage eines solchen Wohnangebots ist in jedem Fall ein quartiersintegrierter Standort zu bevorzugen.



Projektlaufzeit:
03/2015 - 02/2016

**Fördertyp C -
Umsetzung von
wissenschaftlichen
Konzepten**

KONTAKT
Christoph Bräutigam,
Michael Cirkel
0209 1707-222
braeutigam@iat.eu
cirkel@iat.eu
www.iat.eu

Infobrief | 03

Die folgende Abbildung zeigt von innen (höchste Bedeutung) nach außen (weniger bedeutend) die Wertigkeit, welche die Befragten den geäußerten Wohnwünschen beimaßen.

Spezifische Bedürfnisse aufgrund des kulturellen Hintergrundes wurden vor allem in Hinsicht auf das Essen, das sich an den türkischen Ernährungsgewohnheiten orientieren sollte, und die Sprachkompetenz des Personals geäußert. Letzteres nannten auch jene Migrantinnen und Migranten, die schon seit Jahrzehnten in Deutschland leben. Der Besucherfreundlichkeit wurde ebenfalls eine hohe Bedeutung beigemessen, in dem Sinne, dass Besuche von Familienangehörigen rund um die Uhr und an sieben Tagen in der Wo-

che möglich sein sollten und hierfür ein Raum zur Verfügung stehen sollte, der ein Treffen größerer (Familien-)Gruppen ermöglicht. Diese im inneren Kreis der Abbildung genannten Bedürfnisse sind für die Mehrzahl der Befragten zwingend notwendig, um sich in einer Gemeinschaftswohnform wohl zu fühlen. Die Berücksichtigung der in dem zweiten Kreis genannten Wünsche wurde von etwa der Hälfte der Befragten genannt, während sich in den beiden äußeren Kreisen immer noch hohe Anteile finden, die jedoch überwiegend von einer bestimmten Teilgruppe geäußert wurden z. B. den sehr religiösen (Gebetsraum) oder den weiblichen (gleichgeschlechtliche Mitbewohner) Befragten.

Autorenschaft:
Rukiye Bölük, Stiftung
Zentrum für Türkeistudien
und Integrationsforschung,
Christoph Bräutigam,
Michael Cirkel, IAT - Institut
Arbeit und Technik der
Westfälischen Hochschule
Gelsenkirchen Bocholt
Recklinghausen

Abb. 2
Zentrale Wohnbedürfnisse älterer Türkeistämmiger jenseits der eigenen Wohnung



Projekt:

„Wir bleiben daheim - Wohnen im Verbund zuhause und mitten im Stadtteil“ im Projekttyp A

Saarbrücken-Brebach, Saarland

ZIELE:

Selbstständiges Wohnen im Alter in der eigenen Häuslichkeit soll unter Zuhilfenahme aller Ressourcen im Wohnquartier erhalten bleiben. Dafür werden pflegerische und soziale Angebote in einem Versorgungsverbund aus professionellen und ehrenamtlichen Anbietern zusammengeführt. Die Verankerung der Unterstützungsstruktur in dem multiethnischen Stadtteil soll die lokale Ökonomie und das intergenerative und interkulturelle Zusammenleben stärken. Besonders alte Menschen mit geringem Einkommen und Migrationsgeschichte sollen davon profitieren.

STAND:

Die Modellorganisation (Steuerung und Qualitätssicherung) und das Netzwerk der Kooperationspartner sowie die Konzepterstellung für die Projektbausteine „Betreutes Wohnen zuhause in Brebach“ und „Nachbarschafts-WG“ sind umgesetzt. Niederschwellige Zugangs- und Aktivierungsangebote wie Seniorenmittagstisch, Senioren yoga etc. werden fortlaufend im interkulturellen Stadtteiltreff angeboten.

Aktuell wird „Betreutes Wohnen zuhause in Brebach“ in unterschiedlichen Haushalten erprobt. Die Pflege- und Unterstützungsangebote werden gemeinsam mit den Kooperationspartnern erbracht und orientieren sich an den individuellen Bedarfen. Der Projektträger übernimmt die Koordinierung der Leistungen (Case-/Care-Management) und ist Ansprechpartner für Haushalte, professionelle Dienstleister sowie ehrenamtliche Hilfen. Zusätzlich werden Ansprüche auf finanzielle Leistungen der Altenhilfe, Sozialhilfe etc. geprüft und zugänglich gemacht.



Stadtteihelferinnen und türkische Seniorinnen im Interkulturellen Stadtteiltreff
© BürgerInnenZentrum Brebach

Zur Alltagsunterstützung sind ehrenamtliche „Stadtteihelferinnen und -helfer“ eingesetzt, die geschult und begleitet werden. Sie haben „kurze Wege“, Kenntnisse des sozialen Umfeldes und repräsentieren die multiethnische Zusammensetzung der Bewohnerinnen und Bewohner. So gelingen „passgenaue Paarbildungen“ und der Zugang zu den Haushalten wird erleichtert.

Als weiterer Projektbaustein hat sich eine „Nachbarschafts-WG“ aus Menschen, die in unmittelbarer Nähe zueinander wohnen, konstituiert. Acht Haushalte bilden eine intergenerative und interkulturelle Gemeinschaft, die sich gegenseitig unterstützt. Die Gruppe befindet sich im Aushandlungsprozess einer eigenen Struktur.

AUSBLICK:

Die vom Projekt aufgebauten Angebote werden zunehmend im Stadtteil nachgefragt. Die neuen Unterstützungsarrangements sollen mehr Lebensqualität im Alter und bei Pflegebedürftigkeit ermöglichen; sie sollen Angehörige entlasten sowie die Attraktivität des Stadtteils erhöhen.



Projektlaufzeit:
03/2015-02/2018

**Fördertyp A -
Konzeptentwicklung
und Umsetzung von
Praxisprojekten**

KONTAKT
Ulrike Heß
0681 87764
osa@dwsaar.de
u.hess@quarternet.de
www.diakonisches-werk-
saar.de

Autorenschaft:
Ulrike Heß, Diakonisches
Werk an der Saar

Projekt:

„Selbstorganisierte ambulant betreute Wohngemeinschaft für türkischsprachige Menschen mit Pflegebedarf“ im Projekttyp A

Stuttgart, Baden-Württemberg

ZIELE:

In der selbstorganisierten ambulant betreuten Wohngemeinschaft „Emin Eller“ mit acht Plätzen können türkischsprachige Bewohnerinnen und Bewohner mit einer guten pflegerischen Versorgung und unter Berücksichtigung ihrer kulturellen Herkunft möglichst selbstbestimmt leben. Die Familienangehörigen sind in die Organisation eingebunden und können sich in allen Bereichen engagieren und mitbestimmen.

STAND:

Die Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft mbH (SWSG) hat etwa ein Jahr lang mit einer interkulturellen Beraterin das Angebot der Wohngemeinschaft in der türkischsprachigen Gemeinde bekannt gemacht. Die ersten fünf Bewohnerinnen und Bewohner zogen am 15. Januar 2016 ein.

Anfangs war die Wohngemeinschaft geprägt vom Einzugsstrubel und einer Gemeinschaft, die sich untereinander noch kennen lernen und finden musste. Bis alle Zimmer vermietet waren, sorgten die vielen Besichtigungen mit Interessenten trotz der sehr gastfreundlichen türkischen Kultur für eine aufregende Zeit. Mit dem Einzug der letzten Bewohnerin am 1. Juli 2016 kehrte Ruhe und Konstanz in den WG-Alltag ein.

In regelmäßigen Treffen besprechen die Angehörigen und der Pflegedienst unter fachlicher Anleitung das Leben in der Wohngemeinschaft und tauschen sich über die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner und deren Alltag aus. Auch mit dem Thema „Sterben“ mussten sich die Beteiligten bereits befassen. Die fachliche Unterstützung durch die Demenz Support gGmbH ist dabei sehr wertvoll.



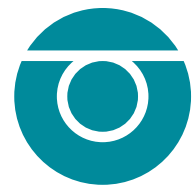
Einweihungsfeier der Wohngemeinschaft am 29.07.2016 © SWSG mbH

Ein wichtiger Baustein des WG-Konzepts ist es, Menschen mit jedem Einkommen den Einzug in die Wohngemeinschaft zu ermöglichen. Dies ist in enger Zusammenarbeit mit dem Sozialamt der Stadt Stuttgart gelungen.

Ein zwischenzeitlich gegründeter Förderverein unterstützt die Angehörigengemeinschaft ehrenamtlich. Er möchte das Thema „selbstorganisierte ambulant betreute Wohngemeinschaften für türkischsprachige Menschen“ in Stuttgart weiter voranbringen.

AUSBLICK:

Nachdem alle acht WG-Plätze belegt sind, fragen weiterhin regelmäßig Interessenten an. Die Organisation des Alltags ist für alle Beteiligten noch ein Lernprozess. Das Konzept wird stetig weiterentwickelt, insbesondere wenn neue Bewohnerinnen und Bewohner oder Angehörige weitere Vorstellungen und Meinungen einbringen. Für alle Beteiligten ist dieser Lernprozess wichtig, damit sich die Wohngemeinschaft bald ohne fachliche Begleitung vollkommen selbständig organisieren kann.



Projektlaufzeit:
02/2015-01/2018

**Fördertyp A -
Konzeptentwicklung
und Umsetzung von
Praxisprojekten**

KONTAKT
Simone Hasenack
0711 9320438
simone.hasenack@swsg.de
www.swsg.de

Autorenschaft:
Jan Böhme, Stuttgarter
Wohnungs- und
Städtebaugesellschaft mbH